

auf den völlig hemmungslosen, durch nichts gebundenen Menschen. Vielmehr ist auch für ihn der Mensch gebunden an das, was Nietzsche als das Edle bezeichnet. Das Edle um des Edlen willen zu verwirklichen, nicht aus Furcht, nicht aus Lohnsucht, ja nicht einmal aus Lustgewinn, das ist es, was Nietzsche im „Übermensch“ verwirklicht sehen möchte. So verstanden ist der Mensch dann „Übermensch“. Die Art und Weise, wie Nietzsche spricht und schreibt, hat viel dazu beigetragen, zum Schluß zu fragen: was meint er nun wirklich? So können sich alle möglichen Leute auf ihn berufen, um ihn als Garant für ihre Meinung anzuführen. Das von Prof. Dr. Walter Hoeres angefügte Nachwort kann helfen, deutlicher als Georg Sigmund auszudrücken, was Nietzsche eigentlich wollte, aber auch, wo er wirklich sich philosophisch übernommen hat. Erich Grunert

TROWITZSCH, Michael: *Technokratie und Geist der Zeit*. Beiträge zu einer theologischen Kritik. Tübingen 1988: J. C. B. Mohr. 230 S., kt., DM 39,-.

Der Band sammelt Vorträge und einen Artikel des Verfassers aus dem Jahr 1986 sowie dessen Antrittsvorlesung an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Münster 1984. Kapitel 4 zu Heideggers Verständnis der neuzeitlichen Technik entstand eigens für dieses Werk.

Trowitzsch sucht die Technokratie als Grundmerkmal des neuzeitlichen Zeitgeistes herauszuarbeiten und dabei diesen Zeitgeist in seiner katastrophalen Dämonie zu entlarven. In streng theologisch-dialektischer Denkweise wird dabei der reformatorische anthropologische Pessimismus auf den neuzeitlichen Subjektivismus angewendet und die Technokratie als dessen folgerichtige Konsequenz analysiert. Technokratie ist nicht als ein Phänomen verstanden, das etwa nur einem Teilbereich menschlichen Lebens (z. B. der Wirtschaft) sein Gepräge gibt. Für Trowitzsch offenbart sich in den gegenwärtigen Grenzerfahrungen des anthropozentrisch-technischen Fortschrittsdenkens, in den Versuchen, diese Grenzen selbst wieder mit technischen Mitteln zu überwinden, die Dämonie der Technokratie. Sie macht die Welt zum bloßen beherrschbaren Objekt der technischen Vernunft. Selbst die Angst, deren warnende Stimme Hans Jonas für die Wahrung des wahren Menschenbildes innerhalb der technischen Zivilisation in Dienst nehmen will, wird zu einer Funktion am Gesamtprozeß der Vergegenständlichung und radikalen Beherrschung der Welt.

Trowitzsch bedient sich bei der Analyse des neuzeitlichen Zeitgeistes der philosophischen Untersuchungen Martin Heideggers und der theologischen Aussagen Karl Barths. Bei Heidegger findet er die radikale Entgegensetzung zwischen dem Weltverhältnis, das vom „Anspruch der Unverborgenheit an das Entbergen des Menschen“, vom „Anruf, das Wirkliche von Grund auf in der Weise der neuzeitlichen Technik zu entwerfen“ (116), geprägt ist, und der Angst, die den Menschen gerade aus der Verlorenheit an das Zuhandene herausruft. Bei Barth wird die über alle Objektivierung und technische Funktionalisierung hinausgehende Würde des Menschen und seiner Welt vom Wort Gottes begründet, das souverän ruft und das sich nie funktionalisieren läßt. Die Suche nach einer ‚Lösung‘ für die gegenwärtige Krise der technologischen Kultur des Abendlandes erfährt in diesem Horizont auch eine streng theologische Antwort – freilich im philosophischen Denken Heideggers vorgeformt: Was sollen wir tun? Gerade einmal *nichts* tun, nicht noch einmal gleichsam technisch Werte wiederbeleben oder manipulierend schaffen, die angeblich dem technischen Zeitgeist entgegensteuern. Nicht noch einmal technisch Sinnhorizonte produzieren, die die technische Umklammerung sprengen sollen. Auch nicht die Angst und Verzweiflung angesichts der Sackgasse abendländischer Kultur technisch kultivieren und ethisch in den Dienst nehmen. Es ist gerade die Überlassung in der Verzweiflung am eigenen Beherrschen und In-den-Griff-Bekommen, die den Weg für das unverrechnbare Wirken Gottes freimacht. Vertrauen und Hoffnung schenken sich, ohne daß die Verzweiflung vom Menschen schon überschaubar geworden wäre. Josef Römelt

THOMAS VON AQUIN: *Die Hoffnung*. Theologische Summe II–II, Fragen 17–22. Übersetzung v. Josef F. Gröner, Anmerkungen u. Kommentar v. Arthur F. Utz. Freiburg 1988: Herder, 203 S., geb., DM 32,-.

Der hier vorliegende Traktat des hl. Thomas von Aquin über die Hoffnung sollte ursprünglich zusammen mit dem Traktat über den Glauben als Band 15 der „Vollständigen, ungekürzten deutsch-

lateinischen Ausgabe der SUMMA THEOLOGICA“ (1. Band 1934 bei Verlag Anton Pustet, Salzburg–Leipzig) erscheinen. Es stellte sich heraus, daß beide Traktate zusammen den geplanten Band hätten übermäßig groß werden lassen. Deshalb wurde der Traktat über die Hoffnung abgezweigt. Dabei blieb es bis jetzt.

Nun hat P. Fr. Utz O.P. – als Frucht einer persönlichen, existenziell gesteuerten Bemühung – die Lücke aufgefüllt.

In der Art und Weise, wie er die Ausgabe erstellte, folgte er dem Vorgehen bei der Ausgabe der oben erwähnten Ausgabe: Text, Anmerkungen Kommentar. Leider ist der lateinische Text nicht beigefügt.

Das Literaturverzeichnis, das bei den Bänden der oben genannten Reihe überhaupt nicht angegeben wurde, ist hier beigefügt und umfaßt die Standardwerke zum Thema Hoffnung bis in die jüngste Gegenwart. Allerdings geht P. Utz – wohl aus Raummangel – nicht ausführlich auf E. Bloch: Das Prinzip Hoffnung und J. Moltmann: Theologie der Hoffnung ein.

Thomas erörtert nirgends die Spannung, die z.B. zwischen dem „Schon jetzt“ und „noch nicht ganz“ besteht, wenn es sich um die Gestalt der Kirche, um die grundsätzliche Grenze von dogmatischen Aussagen u. ä. handelt. Hier hat wohl J. Moltmann in seiner „Theologie der Hoffnung“ manches klarer gesehen und mutiger ausgesprochen.
Erich Grunert

Religions- und Missionswissenschaft

Lexikon der Religionen. Phänomene – Geschichte – Ideen. Hrsg. v. Hans WALDENFELS. Freiburg 1987: Herder Verlag. 730 S., geb., DM 98,-.

Das einbändige „Lexikon der Religionen“ steht in der Nachfolge des ebenfalls einbändigen, von Franz König (dem späteren Kardinal-Erzbischof von Wien) herausgegebenen „Religionswissenschaftliches Wörterbuch“ (Herder, Freiburg 1956), weshalb König im vorliegenden Lexikon als Begründer genannt wird. Wenn andererseits der Herausgeber, der namhafte Bonner Professor für Fundamentaltheologie, Theologie der nichtchristlichen Religionen und Religionsphilosophie, Hans Waldenfels SJ, dem Werk einen neuen Titel gibt, wird darin deutlich, daß dieses Lexikon ein neues Unternehmen darstellt, was sich schon darin zeigt, daß von den 99 Mitarbeitern des Wörterbuchs nicht ein Name in der 127 Mitarbeiter nennenden Liste des Lexikons aufscheint, außer Franz König.

Dieses Neue zeigt sich dann in der Ausrichtung des Lexikons, das der neuen Weltsituation Rechnung tragen will, was (neben der gebliebenen Absicht, eine wissenschaftlich fundierte Information zu bieten) eine Umstrukturierung der Bereiche mit sich bringt, über die informiert werden soll. So fallen Artikel weg, über die man sich leicht in anderen theologischen Lexika orientieren kann (z. B. über christliche Dogmatik, über ökumenische Problematik, über kirchengeschichtliche und geographische Daten), während den größten Umfang jene Artikel einnehmen, die über die heute wirksamen Religionen, religiöse Strömungen und Phänomene berichten. Daneben stehen kleinere Beiträge, welche über bestimmte Begriffe Auskunft geben. Zahlreiche Block- oder Rahmenartikel sind ein bewußter Versuch, ein Beitrag zum Dialog mit den Religionen zu sein, indem zu bestimmten Grundsatzfragen die Antworten der Religionen zusammengetragen sind. Endlich zeigt sich das Neue in bestimmten Problemartikeln (ohne daß diese eigens gekennzeichnet wären), in welchen ein Problem aufgezeigt wird, so wie es sich heute zu erkennen gibt, ohne daß schon genaue Antworten oder Lösungen genannt werden könnten. Endlich ist das Neue greifbar in der Information auch über neue religiöse Bewegungen und Sekten, die heute besonders wichtig erscheint.

Das Lexikon (dessen Corpus im Umfang den des Wörterbuches von König um etwa die Hälfte übertrifft) ist so ein wichtiges Nachschlagewerk, dessen Literaturangaben (am Ende der einzelnen Artikel) und Querverweise auch einen Einstieg in weitergehende Studien ermöglichen, wobei die herangezogenen Mitarbeiter (soweit sie mir bekannt sind) für die Tragfähigkeit des hier gebotenen Fundaments verbürgen. Ein (über die Titel der Artikel hinausgehendes) Sachverzeichnis wäre dar-